

Ohraer Zeitung.

Ämtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirkames Insetionsorgan.

Die „Ohraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitseite oder deren Raum 10 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Kettlerhagergasse 4.

Die Armenanstalt Pelonken.

Wenn wir eine gute soziale Gesetzgebung, eine gute Erziehung des Volkes, weise, staatliche Einrichtungen, mustergiltige, wirthschaftliche, genossenschaftliche Organisationen haben, so wird es noch immer Arme geben und zwar die Alten, Schwachen, Siechen, Trägen und geistig Zurückgebliebenen. Unter den jetzigen Verhältnissen, wo alle diese Dinge noch in den Rinderschuhen stecken, ist natürlich die Zahl der Armen viel größer, als sie an sich zu sein brauchte, und die Armenpflege ist von um so größerer Bedeutung. Die Verpflegung der Armen in einer Anstalt dürfte das Ideal bleiben, das Ideal auch insofern, als die Armen selber die Anstaltsverpflegung jeder andern vorziehen. Prüfen wir daraufhin die Armenanstalt in Pelonken.

Die Anstalt liegt herrlich im Walde mit prächtigem Ausblick, in gesunder Luft. Die Gebäude sind gut und geräumig. Die Armen erhalten Wohnung, Nahrung und Kleidung. Sie können sich beschäftigen und erhalten dafür einen kleinen Lohn. Sorgen haben sie nicht. Das Paradies der Armen. Man muß annehmen, daß das Ziel aller Armen, ihr Vorhof des Himmels Pelonken sein müßte. Doch weit gefehlt! Bis vor einiger Zeit gingen die Armen lieber ins Gefängniß oder in die Armen-Abtheilung des Krankenhauses als nach Pelonken. Pelonken war ihnen nicht ein Paradies, sondern eine Hölle; die letzte und schwerste Bestrafung ihrer Armuth war ihre Verbannung nach Pelonken. Das ist ein wunderbarer Widerspruch, und die Menschenfeinde waren natürlich sofort mit ihrem Urtheil über die Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit der Armen da. Ein Räthsel, dessen Lösung uns ebenso schwierig wie wichtig erschien. Wir haben schon lange die verschiedensten Erkundigungen eingezogen und sind nun zu einem klaren Urtheil gelangt. Wir wollen keiner Person zu nahe treten, müssen die Fehler aber andeuten. Die frühere Leitung schenkte den Unterbeamten zu viel Vertrauen. Der Geist in der Anstalt war ein der Leitung, dem Kuratorium und den Stiftern fremder. Beim Essen fehlte die für die Ernährung nothwendige Abwechslung der Nährstoffe, und das Essen war oft versalzen und ungenießbar. Die Pflinglinge waren der Meinung, daß die Beamten ein Interesse daran hätten, daß das Essen nicht genießbar sei. Was übrig blieb, fand eine gute Verwendung für die Massschweine. Die Behandlung der Pflinglinge war eine harte, sehr unfreundliche. Die Leute beklagten sich, daß sie bei jeder Gelegenheit mit Verfehlung in die Krankenstube bestraft wurden. Die Pflinglinge hatten das Vertrauen zu der Verwaltung verloren und insolgedessen sahen sie vieles noch schlimmer an, wie es war. Wenn sie etwas nicht begreifen konnten, so sahen sie es für eine Ordnungswidrigkeit an. Aber auch von anderen maßgebenden Stellen wurde die Anstalt ganz verkehrt angesehen und deren Ruf ohne böse Absicht geschädigt. In Danzig wird den Armen gesagt: Wenn Ihr nicht ordentlich und zufrieden seid, dann schicken wir Euch nach Pelonken, also in die Strafanstalt. Sogar der geistliche Anspruch war derart, daß den Pflinglingen eine Epistel ge-

predigt wurde: Ihr schlechten Menschen, ihr wäret niemals hier, wenn ihr ordentlich sein würdet. Als ob es niemals einen Jesus gegeben hätte, der gerade den Armen das Evangelium gepredigt hätte. Dann etwas, wogegen sich jedes sittliche Gefühl auflehnt: Die Trennung der Ehe in der Anstalt. Was keinem Richter, keinem Geistlichen gestattet ist, die Anstalt macht es mit spielender Leichtigkeit. Das kommt wie so vieles andere daher, daß man sich in die Lage eines andern zu versehen nicht bemüht und daß man den weisen Spruch: „Was du willst, daß man dir nicht thue, das thue du andern auch nicht“ nicht beachtet. Man denke sich eine glückliche Ehe. Beide sind alt geworden. Nun werden sie getrennt, nur weil sie arm und arbeitsunfähig sind! — Mit einigen baulichen Veränderungen ließen sich Zimmer für die wenigen verheiratheten Pflinglinge einrichten.

Das sind Gründe, welche das Grauen vor Pelonken erklärlich machen, sie lagen aber lediglich an der Leitung. Zu unserer Freude wird uns von verschiedenen Seiten bestätigt, daß die Sache sich jetzt gründlich gebessert hat. Die jetzige Leitung hat ihre Aufgabe richtig erfasst. Das Kuratorium hat den rechten Mann an die rechte Stelle gesetzt. Die Leitung sollte bemüht sein, den Pflinglingen ihren Aufenthalt innerhalb der Grenzen des Stats so angenehm wie möglich zu machen. Die Danziger Armen sollten Pelonken nicht als Verbannungsort, sondern als Paradies ansehen, in das sie nur durch gute Führung gelangen können. Es sollte nicht schwer sein einzusehen, daß dies ein viel besseres und angenehmer zu gebrauchendes Erziehungsmittel ist, als das Drohen mit Pelonken. Die Leitung sollte ferner mehr wie früher darauf bedacht sein, die Pflinglinge zur Arbeit, besonders zur Landarbeit zu verwenden. Damit ist beiden Theilen gedient, und die Anstalt könnte auch arbeitskräftigere Personen aufnehmen. Wir vertrauen der jetzigen Leitung, daß sie aus der Anstalt etwas Mustergiltiges machen wird, damit Danzig in der Armenpflege an der Spitze der deutschen Städte marschirt.

Lokal-Nachrichten.

* [Falsche Zwei-Markstücke.] Neuerdings sind falsche Zwei-Markstücke in den Verkehr gekommen. Ein Theil der Falschstücke trägt die Jahreszahl 1899, ist mit dem Bildniß des Kaisers Wilhelm II. versehen, sehr gut gearbeitet und trägt das Münzzeichen A. Im Gegensatz zu anderen falschen Stücken sind die Rippen wenn auch etwas schmal, so doch tadellos gearbeitet. Die Stücke sehen neu aus. In der Aufschrift „Wilhelm II. Deutscher Kaiser“ ist das m nicht gelungen, während auf der anderen Seite zwischen der Aufschrift 2 Mark und Deutsches Reich die beiden Sterne fehlen und das „u“ nicht ausgeprägt ist. Die Falsificate sind bedeutend leichter als echte Stücke. Andere Falschstücke mit der Jahreszahl 1883 und dem Bildniß Kaiser Wilhelms I. haben ein bläuliches Aussehen und fühlen sich fettig an. Die Randung ist schwach und anscheinend eingeschnitten.

Aus Danzig.

* [Zu den Raifertagen.] Nach in Danzig eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten kann nun als sicher angenommen werden, daß an dem Programm für den 14. September d. Js., soweit die Stadt Danzig in Betracht kommt, wesentliche

Veränderungen nicht eintreten. Danach wird der Kaiser an dem genannten Tage Vormittags an der Spitze des 1. Leibhufaren-Regiments in die Stadt einziehen und vor dem Artushofe die Begrüßung der städtischen Behörden und des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft, sowie einen Ehrentrunk entgegennehmen. Von dort reitet der Kaiser zur Einholung des 2. Leibhufaren-Regiments zum Langgarter Thor und begiebt sich dann an der Spitze der neuen Hufaren-Brigade durch die Stadt nach Langfuhr. Vor dem Rathhause wird die Brigade bezw. deren Kommandeur durch den Oberbürgermeister begrüßt werden.

Dagegen hat die Kaiserin mit Rücksicht auf die Landestrauer darauf verzichtet, dem ursprünglichen Plane gemäß, das Rathhaus zu besuchen und von dort aus den Einzug der Hufaren-Brigade anzusehen.

Das Programm für die folgenden Tage steht noch nicht ganz fest, indessen bleibt die Kaiserparade am 16. September zwischen Langfuhr und Oliva bestehen. Festlichkeiten finden indessen nicht statt.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Montag Nachmittag stellten die Stadtverordneten Hardmann und Wig folgende Anfrage:

„Ist der Magistrat in der Lage und bereit, eine bessere Pflege als bisher der die „große Allee“ bildenden Lindenbäume herbeizuführen?“

Die Besprechung ergab, daß man die Ursache noch nicht endgiltig festgestellt habe.

Wegen Eingemeindung von Hochstrief, Heiligenbrunn und Ziganenberg in die Stadtgemeinde Danzig schweben bekanntlich Verhandlungen, deren Abschluß noch längere Zeit erfordern dürfte. Inzwischen ist aber die Eingemeindung der bisher nicht im Stadtbezirk liegenden Theile der Strießer Kaserne dringend erforderlich. Es wird daher bei der Versammlung beantragt, zu genehmigen, daß unter Abtrennung von der Landgemeinde Hochstrief und unter Ausscheidung aus dem Verbands des Landkreises Danzig - Höhe 18 Parzellen von zusammen 30 Hectar 23 Ar 62 Qu.-Meter der Gemarkung Hochstrief, welche den größten Theil des Kasernements des 1. Leib-Hufaren-Regiments, das Kasernement des 2. Leib-Hufaren-Regiments, das Train-Kasernement und das Traindepot, sowie zwei zwischenliegende Geländestücke des Ziegeleibesitzers Ray Hartmann enthalten, mit dem Stadtgemeindebezirk Danzig vereinigt werden. Die Versammlung beschließt nach diesem Antrage.

* [550jähriges Schützen-Tubildium.] Die Friedrich Wilhelm - Schützen - Bruderschaft in Danzig hat den Beschluß gefaßt, den für Sonntag, den 18. d. Mts., geplanten Festzug durch die Straßen der Stadt mit Rücksicht auf die Landestrauer einstweilen ausfallen zu lassen und bis auf weiteres zu verschieben.

* [Nachfrist für den Dominik.] Mit Rücksicht darauf, daß die zum diesjährigen Dominikmarkt gekommenen Besitzer von Carouffels, Luftschaukeln und sonstigen Vergnügungsanlagen in Folge der Landestrauer ihren Betrieb schon am zweiten Tage einstellen mußten, wodurch meh-

Derfelben in Noth gerathen sind, ist diesen sowie den Schaubuden eine Nachfrist am 14., 15. und 16. Aug. bewilligt worden.

* **[Volks-Unterhaltungsabende.]** Auf Anregung der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft für ethische Cultur soll demnächst hier der Versuch gemacht werden, die in der ersten Hälfte der 1890er Jahre im Winter regelmäßig veranstalteten Volks-Unterhaltungsabende neu zu beleben. Zur Besprechung darüber hatte der Vorsitzende des hiesigen Lokalvereins für ethische Cultur, Herr Dr. Effler, zu gestern Abend eine Anzahl Damen und Herren eingeladen. Von allen Seiten wurde die Wiederaufnahme der Volks-Unterhaltungsabende als sehr wünschenswerth und nützlich bezeichnet und Herr Dr. Effler ersucht, im Verein mit einigen anderen in Vorschlag gebrachten Herren die Veranstaltung vorzubereiten bezw. zu bewirken.

* **[Zur Förderung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens]** hat der Landwirthschaftsminister den Oberpräsidenten und Generalcommissarien auch für das laufende Etatsjahr Mittel zur Verfügung gestellt. Aus denselben sollen bedürftigen Neubegründeten ländlichen Raiffeisen-Vereinen kleinere Beihilfen zu den Gründungs- und erstmaligen Einrichtungskosten (mit Ausnahme der Kosten für Beschaffung von Geldschränken) gewährt werden.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Am Werberweg Blatt 6 von den Rahnschiffer Schöpfer'schen Eheleuten an den Eigentümer Hermann Peters; ein Antheil an Stantgraben Nr. 6 von dem Kaufmann Queisner an den Architekten Werner für 18 750 Mk.; ein Antheil an Stadigraben Nr. 13 von dem Architekten Werner an den Kaufmann Queisner für 57 866 Mk.; Münchengasse Nr. 31 von dem Kaufmann Reichenberg an den Kaufmann Brandt für 1000 Mk. Ferner sind die Grundstücke auf Grund Zuschlagsbeschlusses Brösenerweg Nr. 28 von den Gewerfabriker Berg'schen Eheleuten auf die minderjährigen Geschwister Berg für 13 850 Mk.; Langfuhr, Heimathstraße Nr. 34 von dem Zimmermeister Johann auf die Erben des verstorbenen Rentiers J. C. F. Müller für 4100 Mk.; Fischergasse Nr. 35 von der Frau v. Jüchen, geb. Goergens, an den Schneidermeister Galha für 14 050 Mark übergegangen und Brodbänkengasse Nr. 22 und Aleine Hofenähergasse Nr. 5 nach dem Tode der Frau Bertha Bujack, geb. Panknin, auf das Fräulein Catharina Bujack für 45 000 Mk. übergegangen.

Vermischtes.

* **[Feldmarschall Waldersee]** sagte in Hannover:

Es ging mir ausgezeichnet gut. Ich bin frisch an die Arbeit gegangen und nun gesund wiedergekehrt. Wenn mir Einiges gelungen ist, so ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich den Kaiser hinter mir hatte und nach seinen Intentionen handeln konnte. Was im Osten für Deutschland geschaffen wurde, wird hoffentlich bald an den Tag kommen. Wir danken alles allein dem Kaiser. Nochmals herzlichen Dank für die Begrüßung. Unsere Truppen hielten sich ausgezeichnet bei allen Gelegenheiten. Es wurde viel von ihnen verlangt. Es gab zwar keine großen Schlachten, aber es war viel zu thun unter schwierigen Umständen. Nie versagte Einer. Die jungen Herren von der berittenen Artillerie vollbrachten Leistungen, wie solche noch nie dagewesen sind. Patrouillenritte wurden ausgeführt, wie sie in den letzten Kriegen kaum zu finden waren. Wir können sicher sein, daß unsere Freunde uns jetzt noch mehr achten werden als vorher, unsere Feinde aber kennen uns jetzt ganz genau, denen haben wir größere Achtung beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubandeln ist, daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat.

* **[Der alte Fritz und die Landestruer.]** Unter der Regierung Friedrichs des Großen hat sich folgender Fall abgespielt: In einer mittleren Stadt Preußens hatte der Stadtmusikus für die Wintermonate eine Reihe von Abonnements-Concerten angekündigt, auf deren Ertrag er angewiesen war. Da trat im königlichen Hause ein Todesfall ein, und durch eine ministerielle Verordnung über die Landestruer sah sich der Stadtmusikus außer Stand gesetzt, die Concerte vollzählich zu geben. Er wandte sich in seiner Noth an den König mit der Bitte, ihm die Abhaltung sämtlicher Concerte zu gestatten, da seine Existenz davon abhängt. Friedrich II. schrieb auf das Gesuch: „Da ich nicht gehört habe, daß der p. Stadtmusikus mit der Familie des Verstorbenen verwandt ist, so mag er spielen“ . . .

* **[Dienst - Wohnungen.]** Bekanntlich sind in letzter Zeit von der preussischen Regierung nicht bloß auf dem Wege besonderer Besetze Credite gefordert, um die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und niedrig besoldeten Beamten in den großen Verwaltungen der Eisen-

bahn, Bauverwaltung etc. zu verbessern; seit einiger Zeit finden sich auch in den Etats bestimmte Positionen, welche dem gleichen Zwecke gewidmet sind. Auf diesem Wege wird fortgeföhrt werden. U. a. wird mit der Beschaffung von Dienstwohnungen der Gendarmen für bestimmte Reviere planmäßig vorgegangen werden.

* **[Elsah-Lothringen.]** Staatssekretär v. Puttkamer, im Reichslande sehr beliebt, ist zurückgetreten. Oberpräsident v. Köller, auch im Reichslande sehr unbeliebt, ist an seine Stelle getreten. Man spricht davon, daß auch der Statthalter Fürst Hohenlohe, dort beliebt, zurücktreten wolle.

* **[Der Verbandstag der Hausbesitzervereine]** in Hannover hat am Donnerstag gegen die Baugenossenschaften Stellung genommen. Eine im Auftrage des vorjährigen Verbandstages ausgearbeitete Schrift von Gräwel wirft den Baugenossenschaften vor, daß sie staatsfeindlichen Bestrebungen vorarbeiten und das Volk nicht im socialdemokratischen Sinne erziehen helfen. Die Schrift verlangt, daß die Baugenossenschaften aufhören, selbst Häuser zu bauen, daß sie sich nicht an Arbeiter- und Beamtenkreise wenden, „sondern ihre Mitwirkung dem gewerblichen Mittelstande anbieten, der ein Interesse daran hat, anständig zu werden, und der hierbei nicht nur für sich, sondern gleichzeitig für Arbeiter und Beamte Wohnungen schafft“. Der Verbandstag nahm Vorhölage an über die möglichste Verbreitung dieser Schrift und beauftragte den Vorstand mit der Erörterung der Frage, ob es angängig ist, daß Baugenossenschaften, die auf Grund des Erbbaurechts ihre Thätigkeit entfalten, aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen seien.

Rechtsanwalt v. Grafen-Röln empfahl den Hausbesitzern, sich gleich den anderen Berufsständen die Vortheile des Genossenschaftswesens zu Nutzen zu machen durch Errichtung von Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften. Eine solche Genossenschaft könnte eine viel ausgedehntere Thätigkeit entfalten, als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch die Genossenschaft könnten sich die Hausbesitzer billigere, auch zweifelhafte Hypotheken beschaffen und ein Tagamt errichten. Wenn dies Tagamt zuverlässig vorgehe, dann werde auch der Rentier unbedenklich auf zweifelhafte Hypotheken Geld leihen. Die Thätigkeit der Genossenschaft könnte ferner sich erstrecken auf die Verwaltung von Immobilien, auf Vermittelungen aller Art, insbesondere von Versicherungen, auf Schaffung und Betrieb von gemeinnützigen und Wohlfahrts-Einrichtungen zum Vortheil der Haus- und Grundbesitzer u. s. w. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt.

Am Freitag beschloß der Verbandstag, einen ständigen Ausschuß für das Baugenossenschaftswesen zu bilden, mit der beneidenswerthen Aufgabe, „alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Wohnungs- und Baugenossenschaftsfrage auf das sorgfältigste zu prüfen, zu überwachen und klarzustellen und im Interesse der privaten Hausbesitzer liegende Maßnahmen vorzubereiten“.

* **[Deutscher Genossenschaftstag.]** Der 42. allgemeine Genossenschaftstag des Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften tagt in diesem Jahre in Baden-Baden. Dem Allgemeinen Verbands gehören zur Zeit 936 Creditgenossenschaften an, von welchen 870 zur Statistik berichteten. Diese letzteren hatten 511 061 Mitglieder. Den größten Procentsatz unter diesen bilden die selbständigen Landwirthe mit 28,8 Proc., denen die selbständigen Handwerker mit 25,5 Proc. folgen. Die Gesamtsumme der gewährten Credite und Prolongationen betrug im Jahre 1900 2 276 855 864 Mark; die Ausstände auf gewährte Credite am Jahreschlusse 672 231 131 Mk. Das Gesamtbetriebskapital stellte sich Ende 1900 auf 788 187 688 Mk., wovon 178 261 625 Mk. eigenes Vermögen in Geschäftsguthaben und Reservenfonds und 609 926 063 Mk. aufgenommenen fremde Gelder. Von den dem Allgemeinen Verbands angehörenden 621 Consumvereinen haben 568 zur Statistik berichtet, welche letztere einen Mitgliederbestand von 522 116 nachweisen. In den 1143 eigenen Verkaufslagern betrug der Verkaufserlös 108 604 603 Mk. Ferner berichtet die Statistik über 100 Baugenossenschaften mit 27 880 Mitgliedern. Seit der Errichtung dieser Genossen-

schaften wurden erbaut zum Erwerb durch die Genossen von 43 Genossenschaften 1682 Häuser. Im Jahre 1900 wurden erbaut von 28 Genossenschaften 257 Häuser; von 50 Genossenschaften 207 Häuser. Das Gesamtbetriebskapital betrug 36 869 909 Mk.

* **[Elektricität in der Landwirthschaft.]** Augenblicklich steht auch in den östlichen Provinzen bei der Landwirthschaft die Arbeit des Dreschens des Getreides im Vordergrund des Interesses. Dabei kommen vielfach bereits Elektromotoren zur Anwendung. Die demnächst nothwendig werdende Bodenbearbeitung des Pflügens bietet ebenfalls der elektrischen Kraftübertragung ein wichtiges Arbeitsfeld. Die Bodenbearbeitung durch Eggen erfolgt vortheilhafterweise durch Zugthiere, da diese Arbeiten bei einem verhältnismäßig geringen Kraftbedarf in Folge des ständigen Ortswechsels den maschinellen Betrieb sehr compliciren würden. Dagegen liegt zweifellos für viele Güter das Bedürfnis nach einer Maschinenspülge vor. Entschieden man sich zu nächst allgemein für den maschinellen Betrieb, so ist, wie die „Nationallib. Corr.“ hervorhebt, zu berücksichtigen, daß der Dampfzug gewisse Unbequemlichkeiten aufweist, welche bei elektrischer Pflüg vermieden werden. Es ist nöthig, den Dampf-Locomobilen Kohlen und Wasser über die Felder hin zuzuföhren. Ueberdies erschweren die recht bedeutenden Gewicht der Locomobile den Transport über welliges Terrain und nachgiebigen Boden. Alle diese Schwierigkeiten erhöhen zusammen mit den Kosten für Verzinsung und Amortisation den Preis der Pferdekräftstunde derart, daß sich die Kosten für das Dampfspülgen pro Morgen auf 6-10 Mk. belaufen. Mit dem elektrischen Pflüg läßt sich, wie die Praxis erwiesen hat, bei zweckmäßiger Anordnung und unter günstigen örtlichen Verhältnissen wohl eine weitere Verbilligung erreichen.

* **[Entschlossene Boerenfrauen.]** Ein englischer Offizier schreibt: Die Frauen und ganz besonders die Gattinnen der Boerenoffiziere und -Commandanten hassen uns und unsere Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen uns, weil wir sie ernähren und kleiden. Den Boeren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, daß dieselben den Kampf nur ruhig fortsetzen sollen, denn ihnen geht es gut. „Alles soll recht kommen“, sei ihre immer wiederkehrende Redensart. Sie halten nicht enden wollende Besessungen ab, verbreiten Lügen über die Erfolge ihrer Männer auf dem Schlachtfeld und suchen, wie die Trojaner den Muth ihrer schwächeren Schwester zu heben. Sobald frische in das Lager gekommen geht der Streit und die Unzufriedenheit von neuem los. Sie verhöhnen dann die Männer, die sich mit den Umständen abgefunden haben, und beginnen gegen uns loyal zu werden. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in diesen Lagern befinden, zum größten Theile dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht zu Ende kommt. Dieselben sind vollkommen unverföhlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von allen diesen Sachen mit eigenen Augen, denn wir haben hier über zweitausend Flüchtlinge. Es ist sicher, daß dieselben fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden auswärts stehen, und sobald wir irgendwo ein bißchen Pech haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, lange, ehe wir auf militärischem Wege irgend eine Meldung davon haben.“

* **[Sineingefallen.]** Der Gastwirth S. im Dorfe B. stand im Verbauch, daß er seinem Braubier Wasser zusehe; hartnäckig hatte er es jedoch immer abgelehnt. Eines Tages nun brachte einer seiner Stammgäste ein kleines Fischlein aus dem Dorfgraben mit und that es unbemerkt in das ihm gereichte Bier. Dann wurde der Wirth mit Hallo auf das lebende Wesen im Bierkrüge aufmerksam gemacht. Einen Augenblick ist der würdige Mann starr vor Schreck; dann aber ruft er in gerechter Entrüstung aus: „Do hebb ek nu de krätjche Margell emmer geseggt, se soll dat Woater nich ut dem Fleet hoale!“

* **[Fasten als Heilmittel.]** Es ist eine bekannte Thatsache, daß mancherlei Krankheitsprozesse am schnellsten in Heilung übergehen, wenn der Patient sich so viel wie möglich der Nahrungsaufnahme enthält. Zumal bei Verdauungsstörungen pflegt Hunger der beste Arzt zu sein.

Extra- Blatt.

MN 30
Inoder

Danzig, den 16. August 1901.

Telegramm!

Danzig, Hundegasse 102. Ca. 60 Procent Ersparniß sichert Ihnen das neueröffnete Erste ostdeutsche Tapeten-Versand-Haus in Danzig, Hundegasse 102.

Naturelltapete von 10 Pfennigen, Goldtapete von 22 Pfennigen und Fondtapete schon von 35 Pfennigen pro ganze Rolle.

Viertelblatt



Am 16. August 1901.

Telegramm!

Die ...
...
...
...

Eitles Klagen und Wimmern
Wird deine Noth verschlimmern,
Lege nur frisch die Hände an,
So ist das Schlimmste schon abgethan.

3)

Nachdruck verboten.

Wilderer-Rache.

Eine wahre Erzählung aus den Bergen
von A. v. Juliat.

Wohl gab es in der Gegend der Schreiner und Zimmerleute genug, aber der Hausl vom Haslsteig in der Gemeinde Wies galt doch für geschickter, als alle Andern, und man rühmte ihm nach, daß er ganz besonders schöne Kästen und Bettladen mit allerlei Schnitzwerk und Verzierungen zu machen verstünde und wer etwas Extra's haben wollte, der besprach sich mit dem Hausl, wie es eben gewichtig die Scharthäuerin that.

Ja, weit und breit war der Hausl gesucht wegen seiner schönen Arbeit, aber — wer sonst recht aufmerken wollte, der konnte bald inne werden, daß man eine gewisse Zurückhaltung vor ihm hatte und daß wohl etwas Wahres an all' den Gerüchten sein mußte, die von seinen Lumpereien sprachen und von seinen schlaun Wildschützen-Stückchen.

Als Erzgäuner war er überall bekannt und es war ein öffentliches Geheimniß, daß er gar manches feiste Stück Wild heimlich heimgeschafft hatte, da ihm die „Wechsel“ alle bekannt waren und er gute Fehler an der Hand hatte. Aber nicht hatte ihn noch Keiner dabei, denn schlau gerieben war der Bursche wie kein Zweiter, und wer ihn des Sonntags in der Kirche beten sah, der konnte schier meinen, frommer wie der Hausl giebt's weit und breit nicht Einen.

Die Leute aber hielten von seiner zur Schau getragenen Frömmigkeit nicht viel und sie hatten schon behauptet, er bete nur, weil sein böses Gewissen den Teufel fürchte, und wenn er auch der größte Spitzbube sei, wäre er doch auf der

andern Seite ein feiger Hasenfuß.

Gewiß war, daß der Hausl voll Aberglauben war, daß eine Kröte, die ihm über den Weg lief, ihn veranlassen konnte, umzukehren, weil er ein Unglück fürchtete, daß eine Rahe oder eine Nacht-eule ihm böse Ahnungen brachte, daß er nämlich an keinem Gottesacker vorbei wollte u., aber auf einen Menschen zu schießen, der ihm bei seinem Wildern auflauerte, und ihm gehacktes Blei nachzufenden, das war ihm ein Leichtes, da fragte er nicht lang und machte kein Federlesens.

Dem wilden Forstwart, seinem Todfeind, wich er aus, wo er nur konnte; traf's aber, daß er ihm begegnen mußte, dann bot er demüthig und voll Heuchelei seinen Gruß, was ihn aber nicht hinderte, gerade in dessen Revier am liebsten zu wildern.

Die Mädchen lachten über ihn, trotzdem er gar schön mit ihnen that, und er hatte auch noch keine Liebste, trotzdem er nicht mehr jung war, und es für ihn wohl Zeit gewesen wäre, sich einen eigenen Hausstand zu gründen.

Nach einer guten Weile stand der Hausl auf, und nach seinem heiteren Gesichte zu schließen, hatte die Bäuerin einen einträglichen Handel mit ihm abgeschlossen, als er jedoch der Thüre zuschreiten wollte, hielten ihn die Burschen zurück, und während ihm der Waldhofer-Hansl das Glas bot zum Bescheidtrunk, meinte herausfordernd die Rathl:

„Na, Hausl, Du wirst doch nicht so trocken fortgehen wollen, ohne uns ein Liedchen zu singen!“
Der Hausl, nicht leicht verlegen, that einen herzhaften Zug und sang dann:

„s Jagern und d'Liab,
Dös is halt mei' Freud
Zum Liab'n brauch't's Buffern,
Und zum Jagern a' Schneid'.“

Lachend wollten ihn die Gäste noch zurückhalten, er aber gab „einen eiligen Gang“ vor, von dem er in Kurzem zurückkehren sollte, und entfernte sich, den Rucksack auf dem Rücken, dessen zweifelhaften Inhalt er wohl erst sichern wollte, in der Hand den schweren Stock, von welchem die Leute behaupteten, es sei ein künstlich umwickelter Gewehrlauf, und wenn er un-

beachtet durch den Wald ginge, habe er nur die Pistole aufzuschrauben, die er in der Brusttasche trüge, um die sicherste Büchse beieinander zu haben. — — —

Ehe der Andreas Meßner zum Wirthshaus ging, trat er in ein Nebenhäuschen, in der sogenannten „Gasse“, wo seine Schwester, eine Näherin, wohnte, und diese konnte sich nicht genug verwundern, warum er denn gar so gut aufgelegt sei; schelmisch befragte sie ihn, ob er sich seine Dirn herüberbestellt, worüber er lustig auf-lachte und meinte:

„Das könnt' schon sein!“ Aber ihm lag nur der prächtige Hirsch im Sinne und er hatte die Schwester nur aushorchen wollen, ob der Forstwart nicht vorübergegangen sei. — Nach kurzem Abschied kehrte er bei dem Wirth Obermayer in Gmund ein; setzte sich unauffällig an das Fenster und sah unverwandt nach dem Forsthaus an der Mangfallbrücke.

Gar sauber und freundlich lag das Häuschen da mit seinen grünen Läden und dem stolzen Hirschgeweih über der Eingangsthüre, und kein fremder Waidmann kam je durch den Ort, ohne dem königlichen Revierjäger einen Besuch zu machen; das Försterhaus war das Stelldichein aller Waidmänner, denn Manr, der Schrecken aller Wilderer, der vortreffliche Schütze und erbarmungslos strenge Beamte, war im geselligen Verkehr ein lebenswürdiger Gesellschafter. Der herkulische Mann mit dem finsternen Blick und dem pechschwarzen Vollbart konnte im intimen Verkehr auch herzlich lachen, und daß er auch weich und mild sein konnte, das wußte seine Anna, die er von der alten Mühle weggeheirathet hatte, am allerbesten.

Innen war das Forsthaus mit seltenen Jagdtrophäen, Reh- und Hirschgeweihen, Flinten und Bilbern aus dem Waidmannsleben geschmückt und auf dem riesigen Lederkanapee saß an Martinimorgen der Forstwart, seine kurze Pfeife rauchend. Ihm gegenüber saß mit dem Strickstrumpf seine Frau, und bei dem großen Kachelofen lag eine mächtige Dogge „Donau“, die weit in der Runde fast ebenso gefürchtet war, wie ihr Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der nördliche Theil der Hauptstraße von der Straße der Ostbahn und Emiersbrücke ab bis zur Grenze mit Otgebiet ist dem zweiten Schlachtvieh-Schaubezirk (der-iger Inhaber Beschauer Holz) zugeschlagen. Der südliche Theil der Hauptstraße von Emiersbrücke und der Ostbahn ab verbleibt bei dem ersten Schlachtvieh-Schaubezirk (Inhaber Beschauer Daniels).

Dhra, den 14. August 1901.

Der Amts-Vorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Drei Kinder evangelischer Religion

1. Bertha, geboren den 19. März 1892 zu Danzig.
2. Marie, geboren den 5. Februar 1895 in Dhra.
3. Elise, geboren den 21. April 1897 in Dhra.

Sind an Kindesstatt zu vergeben.

Auskunft wird ertheilt auf dem Gemeindeamt an den Wochentagen zwischen 9—12 Uhr Vormittags.

Dhra, den 9. August 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen vom 13. März 1901 untersage ich das Befahren der Bankette neben den Fahrstraßen im Amtsbezirk Dhra mit Fahrrädern in den geschlossenen Drischäften gänzlich und außerhalb derselben bei Fußgängerverkehr.

Dhra, den 8. Mai 1901.

Der Amtsvorsteher.
Lind.

Sonnenschirme,
Jaquets,
Costume,
Blousen,
Waschkleider,
Handschuhe,
Felle,
Portlieren,
Teppiche,
Gardinen,
Schmuck-Federn

werden in sorgfältigster Ausführung chem. trocken gereinigt od. gefärbt. Erstklassige Leistung bei billigsten Preisen.

Ueberzieher,
Havelocks,
Uniformen,
Anzüge,
Beinkleider,
Kravatten,
Handschuhe,
Sportmützen

werden durch chem. Reinigung wieder wie neu. Kein Einlaufen oder Verlust der Facons. Eigener Schneider im Hause.

Erste Danziger Dampf-
Wäscherei, Chemische
Reinigungs-Anstalt
und Färberei

Max Kraatz

Dhra—Danzig.
Fernspr. 573. Fernspr. 573.

Eigene Läden:
Danzig, Junkergasse 10.
Zoppot, Seefstraße 14.

Balken
Dachverbandhölzer
nach Lisse
Sonnensalousien
Rollläden
Treppeustraiten
Bahn- u. Postkisten
Liefert schnellstens

Oscar Timme.

Danzig,
Hopfengasse 30.
— Fernsprecher 462. —

Wäsche

in jedem Posten bei schnellster Lieferung und schonendster Behandlung übernimmt

Dampfwäscherei

Max Kraatz

Dhra—Danzig.

Fernspr. 573. Fernspr. 573.

Filiale Junkergasse 10.

Wäsche zum Trocknen, auch nur zum Plätten wird angenommen.

Gardinen-Spannerei.

Zur Ostbahn

Dhra.

Jeden Sonntag:
Großes

Garten-Concert

mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pfg.
Während des Concertes haben
größere Familien und Gesell-
schaften freien Zutritt in den
Garten.

Franz Mathesius.

Dampf-Bettfedern-

Reinigung

und Desinfektion

Max Kraatz,

Dhra—Danzig. (100

Freie Abholung und Zu-
stellung.

Fernsprecher 573.

Dhra, Hinterstraße 5, ist eine
Wohnung von 2 Stuben, Entree
und allem Zubehör, monatlich
16 Mk., per 1. Oktober zu verm.

Der heutigen Auflage liegt
eine Beilage des Ersten ost-
deutschen Tapeten-Verfand-
hauses in Danzig bei.

Ständesamtlliche Nachrichten von Odra
vom 12. Juli bis 12. August 1901.

Geburten.

Arbeiter Paul Frenzel, I. — Arbeiter Johann Renk, S. — Arbeiter Josef Lewandowski, I. — Arbeiter Franz Meiranke, S. — Arbeiter Albert Plicht, I. — Arbeiter Peter Klawon, S. — Arbeiter Franz Komczikowski, I. — Schlossergeselle Arthur Schulz, S. — Siebmacher Johann Lewandowski, I. — Arbeiter Wilhelm Hendrich S. — Reisender Robert Eiskowski, S. — Arb. August Koskowski, S. — Zimmergeselle Johannes Sabotta, S. — Arbeiter Paul Glink, S. — Arb. Wilhelm Demolski, S. — Arbeiter Carl Fraunke, I. — Schneider Robert Langnau, I. — Steinseher Gustav Janhen, S. — Arbeiter Josef Selonke, S. — Zimmermann Max Krüger, S. — Maurer Paul Lieh, S. — Lehrer Friedrich Klingbeil, I. — Arbeiter Karl Schwärmer, S. — Pächter Ernst Krause, I. — Hofbesitzer Friedrich Meyer, I. — Maurer Johann Czezyelski, I. — Zimmermann Wilhelm Mielke, S. — Tischler Adolf Leiding, I. — Pächter Karl Kuschel, S. — Arbeiter Paul Herbafsch, S. — Briefträger Franz Arjeminski, I. — Amtsvorsteher Oscar Lind, S. — Eisenbahnbureaubote Franz Umland, S. und I. — Arbeiter Julius Paker, S. — Fleischermeister Salomon Frommann, I. — Gärtner Friedrich Wrobel, I. — Schuhmacher Franz Schmidt, I. — Arbeiter August Frajunick, S. — Maler Emil Kieper, I. — Schlosser Friedrich Lankowski, S. — Arbeiter August Grönig, S. — Arbeiter Gustav Groth, S. — Arbeiter Oscar Aresin, S. — Tischlergeselle Anton Bokowski, I. — Hilfsbremser Oscar Brakopp, S. — Arbeiter Albert Freikowski, I. — Arbeiter August Zielinski, S. — Maurer Josef Nowalski, S. — Arbeiter Franz Burd, I. — Zimmermann Karl Haak, I. — Arbeiter August Skiba, I. — Lokomotivheizer Otto Kühn, I. — Arbeiter Friedrich Wolff, S. — Schlossergeselle Friedrich Glodzei, 2 I. — Arbeiter Friedrich Sehl, I. — Maurer Albert Tuchlinski, I. — Arbeiter Johann Dirks, I. — Hilfsbremser Paul Elischinski, S. — Unehelich: 1 männl., 1 weibl.

Aufgebote.

Stellmacher Heinrich Julius Lorenz und Anna Auguste Wölfel, beide hier. — Arbeiter Johann Gustav Raworski in Krampitz und Hulda Maria Schulz, hier. — Maurer Gustav Adolf Marschinski und Johanna Friederike Amanda Löpke, beide hier. — Zimmergeselle August Bernhard Selke und Marie Therese Schmidt, beide hier. — Bremser Theodor Karpus hier und Ida Valeria Theophile v. Jablonowski in Wiersbau. — Arb. Johann Post und Julianna Schwarz geb. Muchowski, beide hier.

Eheschließungen.

Arbeiter Wilhelm Dirks und Hulda Laura Ständer, beide hier. — Maurer Gustav Adolf Marschinski und Johanna Friederike Amalie Löpke, beide hier. — Zimmergeselle August Bernhard Selke und Marie Therese Schmidt, beide hier. — Arbeiter Johann Gustav Raworski in Krampitz und Hulda Marie Schulz, hier. — Stellmacher Heinrich Julius Lorenz und Anna Auguste Wölfel, beide hier.

Todesfälle.

Arbeiterochter Anna Theresie Schulz, 5 1/2 M. — Rentenempfänger Carl Maschke, 83 J. — Schlosserjohn Herbert Gustav Otto Ratzke, 7 I. — Briefträgerochter Stefania Franziska Arjeminski, 4 J. 2 M. — Schneidermeisterochter Gertrude Luise Schrokki, 1 J. 6 W. — Schlosserjohn Helmut Ratzke, 9 I. — Arbeiterjohn Mag Bruno Renk, 3 I. — Arbeiterochter Gertrude Mathilde Schwerdt, 12 W. — Postschaffnerochter Elisabeth Tschlaff, 9 M. — Maurerjohn Erich Mag Hufe, 7 M. — Bestherochter Erna Bertha Schulz, 4 1/2 M. — Tischlerochter Charlotte Zachulski, 4 M. — Telegraphenbotenjohn Friedrich Heinrich Wolkenstein, 6 M. — Schuhmachermeisterochter Charlotte Margarethe Aremski, 4 1/2 M. — Schlosserochter Gertrud Reinke, 10 W. — Zimmermannjohn Curt Erich Maertens, 10 W. — Arbeiterjohn Erich Bruno Wohlert, 7 M. — Arbeiterochter Ella Bellak, 14 J. 3 M. — Tischlerjohn Paul Bruno Wenzel, 6 1/2 M. — Eigenthümerwitwe Renate Bujack geb. Stelkner, 80 J. — Arbeiterochter Margarethe Anna Widowski, 5 M. 10 I. — Arbeiterochter Gertrud Emma Schlicht, 6 M. — Arbeiterochter Theresie Cäcilie Selonke, 1 3/4 J. — Arbeiterjohn Erich Albert Pahlau, 9 1/2 M. — Dampfmüllerochter Klara Theresie Paschke, 8 M. — Schmiedjohn Emil Paul Lohmann, 1/2 J. — Schuhmacherochter Martha Clara Kalweit, 4 M. — Maurerfrau Wilhelmine Wulff geb. Sadelki, 39 J. — Arbeiterochter Käthe Margarethe Kartsch, 1/4 J. — Bäckergejellenjohn Frih Otto Klink, 8 W. — Arbeiterochter Anna Helene Dufke, 6 M. — Maurerochter Marie Emma Lange, 4 M.

H. Wandel,
Hauptcomtoir: DANZIG.
Englische Kohlen,
Schottische Kohlen,
Braunkohlen-Brikets,
Pa. Engl. Heizkeks,
Brennholz.

Telephone: 207 u. 817 (A. W. Dubke).

Ankerschmiedeg. 17/18 (A. W. Dubke),
II. Petershagen 27.

Bestellungen
werden auch entgegenommen
auf meinen Lagerplätzen
Hopfengasse 51/52,

